

Dominik Groß

Karl Häupl (1893–1960) – Leben und Werk unter besonderer Berücksichtigung seiner Rolle im „Dritten Reich“*

Warum Sie diesen Beitrag lesen sollten?

Der Aufsatz veranschaulicht am Beispiel Häupl das politische Engagement führender Zahnärzte im Dritten Reich – und damit eine gesellschaftliche Verantwortung, die weit über fachliche Aspekte hinausgeht.

Einleitung: Karl Häupl gilt als einer der bekanntesten europäischen Zahnärzte des 20. Jahrhunderts. Der vorliegende Beitrag verfolgt das Ziel, das Leben und Werk des Österreicherers zu rekonstruieren und fachlich einzuordnen. Ein zusätzliches Augenmerk gilt hierbei Häupls Rolle im „Dritten Reich“.

Material und Methode: Methodische Grundlage der Studie sind (z.T. erstmals ausgewertete) Quellen aus verschiedenen deutschen und österreichischen Archiven sowie eine kritische Reanalyse der einschlägigen Forschungsliteratur.

Ergebnisse: Die Analyse belegt, dass Häupl zu den einflussreichsten und wirkmächtigsten Hochschullehrern in der Zahnheilkunde zu zählen und insbesondere als Wegbereiter der Funktionskieferorthopädie anzusehen ist; dies deckt sich vollständig mit der zeitgenössischen Einschätzung. Deutlich diskrepant ist dagegen die Einordnung seiner Rolle im „Dritten Reich“: Während Häupls Verhältnis zum Nationalsozialismus lange Zeit ausgeblendet wurde, liefern die archivalischen Dokument klare Hinweise auf eine politische Verstrickung.

Diskussion und Schlussfolgerung: Die Auswertung der einschlägigen Quellen kommt zu dem Schluss, dass Häupl politisch linientreu agierte. Er schloss sich nicht nur der Partei der Nationalsozialisten an, sondern genoss auch bei seinen Lehrstuhl-Bewerbungen (Deutsche Universität Prag, Universität Berlin), Ehrungen und sonstigen Initiativen nachweislich die Rückendeckung und Unterstützung der maßgeblichen NS-Netzwerke.

Schlüsselwörter: Nationalsozialismus; Geschichte der Zahnheilkunde; Funktionskieferorthopädie; Parodontologie; NSDAP

Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, Universitätsklinikum Aachen: Prof. Dr. Dr. Dr. Dominik Groß

*Deutsche Version der englischen Erstveröffentlichung Groß D: Karl Häupl (1893–1960) – His life and works with special consideration of his role in the Third Reich. Dtsch Zahnärztl Z Int 2020; 2: 95–101

Zitierweise: Groß D: Karl Häupl (1893–1960) – Leben und Werk unter besonderer Berücksichtigung seiner Rolle im „Dritten Reich“. Dtsch Zahnärztl Z 2020; 75: 226–233

Peer-reviewed article: eingereicht: 23.12.2019, revidierte Fassung akzeptiert: 28.01.2020

DOI.org/10.3238/dzz.2020.0226–0233

Karl Häupl (1893–1960) – His life and works with special consideration of his role in the Third Reich

Introduction: Karl Häupl is considered one of the most famous European dentists of the 20th century. The aim of this article is to trace the life and work of the Austrian university lecturer and to evaluate his professional contributions. An additional focus is put on Häupl's role in the Third Reich.

Material and methods: The methodological basis of the study is the evaluation of sources from various German and Austrian archives (some of which have been evaluated for the first time) and a critical re-analysis of the relevant research literature.

Results: The analysis demonstrates that Häupl was one of the most influential and effective university lecturers in dentistry and, in particular, one of the pioneers of functional orthodontics; this is fully in line with the contemporary assessment. In contrast, the classification of his role in the "Third Reich" is clearly discrepant: Although Häupl's relationship to National Socialism was not addressed for decades, the archival sources provide clear evidence of political entanglement.

Discussion and conclusion: The analysis of the relevant sources leads to the conclusion that in the Third Reich Häupl was politically true to the line. He did not only join the National Socialist Party, but also enjoyed the backing and support of the major Nazi networks in his chair applications (German University Prague, University Berlin), honours, and further initiatives.

Keywords: National Socialism; history of dentistry; functional orthodontics; periodontology; NSDAP

Einleitung

Karl Häupl (1893–1960, Abb. 1) gehört ohne Zweifel zu den bekanntesten europäischen Zahnärzten der jüngeren Vergangenheit. Er gilt als Wegbereiter der Funktionskieferorthopädie und erlangte eine Vielzahl herausragender fachlicher Ämter und Ehrungen. So war er Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Innsbruck, Rektor der Medizinischen Akademie Düsseldorf, zweifacher Ehrendoktor, Ehrenbürger seines Heimatortes, Ehrenmitglied zahlreicher internationaler Fachgesellschaften und ernanntes Mitglied des American College of Dentists – um nur einige Auszeichnungen zu nennen. 1978 wurde er posthum Namensgeber des „Karl-Häupl-Instituts“, eines weithin bekannten zahnärztlichen Fortbildungsinstituts in Düsseldorf.

Der vorliegende Beitrag verfolgt das Ziel, das Leben und Werk des Österreicherers nachzuzeichnen und fachlich einzuordnen. Ein zusätzliches Augenmerk gilt hierbei Häupls Rolle im „Dritten Reich“. Anlass dieser Fragestellung ist das nationale Aufarbeitungsprojekt „Zahnärzte und Zahnheilkunde im Nationalsozialismus“, das Ende 2019 nach 3-jähriger Bearbeitungszeit abgeschlossen wurde und eine weitreichende politische Belastung deutscher und österreichischer Zahnärzte enthüllte. Zudem jährt sich Häupls Todestag 2020 zum 60. Mal.

Material und Methode

Zentrale Grundlage der Studie sind archivalische Quellen aus dem Bundesarchiv Berlin, dem Staatsarchiv Düsseldorf und dem Universitäts-

archiv Wien. Darüber hinaus wurde eine kritische Analyse relevanter internationaler Forschungsergebnisse zu Leben und Werk Häupls durchgeführt, unter Einschluss der zeitgenössischen Fachdebatten über Kieferorthopädie und Zahnmedizin im Nationalsozialismus. Insgesamt wurden ca. 40 Laudationes, Nachrufe und andere Veröffentlichungen zu seiner Person identifiziert und ausgewertet.

Resultate

Karl Häupl – zentrale biografische Stationen

Karl Häupl wurde am 12. April 1893 in Seewalchen am Attersee in Österreich geboren [9–12, 15, 39, 43–44, 47–48, 52]. Er war der Sohn des gleichnamigen ortansässigen Gastwirts und zeitweiligen Bürgermeisters (1865–1927). Die Grundschule besuchte er in seinem Geburtsort, und die Gymnasialzeit verbrachte er im Bischöflichen Gymnasium Petrinum – einer katholischen Privatschule der Diözese Linz. Hier fiel er bereits frühzeitig durch „Bienenfließ“ und ein „hervorragendes Gedächtnis“ auf [44]. Nach der Matura, die er am humanistischen Gymnasium in Kremsmünster erlangte, studierte er ab 1912 Humanmedizin an der Universität Innsbruck, während sein Bruder Josef das Gasthaus des Vaters übernehmen sollte [14]. Das Medizinstudium musste Karl Häupl seit 1914 – kriegsdienstbedingt – unterbrechen: 1914 wurde er zum Landwehrregiment I einberufen. Im April 1915 erlitt er bei Kämpfen in Polen eine schwere Verwundung und wurde nachfolgend in der Kieferabteilung des Klinischen Reservespitals Innsbruck tätig.

Im März 1919 erlangte Häupl die ärztliche Approbation und kurz darauf die Promotion zum Dr. med. in Innsbruck. Anschließend fand er eine Anstellung im Zahnärztlichen Institut der Universität Innsbruck bei Bernhard Mayrhofer, wo er bereits nach 6 Monaten zum Ersten Assistenten arrierte.

1920 siedelte er dann nach Norwegen über, um zunächst bei verschiedenen Zahnärzten in Bergen und Oslo zu arbeiten. 1923 fand er eine Anstellung als erster Assistent in



(Quelle: Deutsche Zahnmedizin, Mund- und Kieferchirurgie 1958;28:353)

Abbildung 1 Porträt Karl Häupl

der Chirurgischen Abteilung der Königlichen Zahnärztlichen Hochschule in Oslo; hier qualifizierte er sich zusätzlich im Fach Zahnheilkunde. 1924 legte er an besagter Hochschule die zahnärztliche Prüfung ab und erlangte die norwegische Approbation. 1927 folgten die Habilitation für Zahnheilkunde – die ihm zugleich den norwegischen medizinischen Dokortitel einbrachte – sowie die Ernennung zum Dozenten. 1929 wurde Häupl Leiter des Pathologischen Laboratoriums der zahnärztlichen Hochschule in Oslo, dort 1931 dann beamteter Professor für Allgemeine und spezielle Pathologie der Zähne und der Kiefer. Bereits Ende 1930 hatte er in erster Ehe die Norwegerin Karen Hangsøen geheiratet. Die beiden gemeinsamen Kinder kamen 1931 und 1936 zur Welt [2].

Zum 1. Oktober 1934 wechselte er als ordentlicher Professor und Vorstand der Klinik für Zahn- und Kieferkrankheiten an die Deutsche Universität zu Prag [41, 49, 55] in der ehemaligen Tschechoslowakei. Die Karlsuniversität Prag, 1348 von König Karl IV. gegründet, war die älteste Universität im „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“. Im Jahr 1882 wurde die Universität infolge des wachsenden Nationalismus in Österreich-Ungarn in eine deutsche und eine tschechische Universität geteilt. In dieser Position trug Häupl maßgeblich zum Ausbau der Klinik bei. Ab 1941 wurde er zudem als

Stabsarzt und Leiter eines (Kriegs-) Lazarettes für Kiefer- und Gesichtsverletzte in Prag eingesetzt.

1943 erfolgte dann ein weiterer erheblicher Karrieresprung: Häupl arrierte zum ordentlichen Professor und Leiter der Abteilung für Kieferorthopädie und zahnärztliche Prothetik des Zahnärztlichen Instituts in Berlin. Er wurde somit Nachfolger des 1942 verstorbenen Hermann Schröder und ab 1944 zudem Direktor des gesamten dortigen Instituts. Schröder galt als einer der bedeutendsten zahnärztlichen Hochschullehrer seiner Zeit und das Berliner Institut als führend in Deutschland.

Nach dem Ende des Kriegs ging Häupl nach Österreich zurück. Hier hatte sein Bruder Josef während der NS-Zeit als Bürgermeister von Seewalchen gewirkt. Karl Häupl wurde kurzerhand eine Professur in Innsbruck angeboten: er nahm an und machte sich dort um den Wiederaufbau des Zahnärztlichen Instituts verdient [57]. In dieser Zeitphase lehnte Häupl diverse Rufe an deutsche Universitäten (Hamburg, Marburg, Freiburg) sowie an die Universität Wien ab [54]. Obwohl er in Wien absagte, versuchte er auf die dortige Berufungsentscheidung Einfluss zu nehmen: Zu den Kandidaten Hermann Wolf und Arthur Martin Schwarz äußerte er sich lobend, während er Fritz Driak – der letztlich zum Zug kommen sollte – auffällig negativ bewertete: „Die Antwort auf die Frage, was Driak in der Zahnheilkunde Bleibendes geleistet hat, kann nicht positiv ausfallen“ [46].

1951 folgte Häupl dann dem Ruf als Ordinarius für Mund-, Kiefer- und Zahnheilkunde sowie für Kiefer- und Gesichtschirurgie an die Westdeutsche Kieferklinik der Medizinischen Akademie Düsseldorf [17, 37–38, 53]. Damit erreichte Häupl wiederum eine sehr bedeutende Position, denn die Westdeutsche Kieferklinik stand in jener Zeit in höchstem Ansehen [17, 38].

Am 29. Juni 1960 verstarb Häupl in Basel unter dramatischen Umständen: er hatte – anlässlich der 500-Jahr-Feier der Universität Basel – gerade einen Festvortrag gehalten, als er gleichsam vor den Augen der Tagungsteilnehmer und seiner zweiten Frau Katharina einen Herzinfarkt er-

litt und tot zusammenbrach – ein Sachverhalt, der in mehreren Nekrologen und Erinnerungen thematisiert wurde [39, 44, 52]. Jülicher spekulierte, dass Häupl den Strapazen einer direkt vorangegangenen USA-Reise zum Opfer gefallen sei: Er sei nach großer Hektik gleichsam in letzter Sekunde in Basel eingetroffen, da der Zug, mit dem er anreisen wollte, entgleist war [39]. Häupls zweite Ehefrau überlebte ihn um 28 Jahre; sie verstarb 1988 in Seewalchen (Abb. 2).

Häupls wissenschaftliches Oeuvre und seine Bedeutung für die Zahnheilkunde

Häupl begründete zusammen mit dem Norweger Viggo Andresen die international bekannte Funktionskieferorthopädie (FKO) [9–12, 39, 43–45, 47–48, 52, 56]. Bei der FKO handelt es sich um ein orthodontisches Behandlungskonzept, welches das Ziel verfolgt, durch den Einsatz von an sich passiven zahngetragenen Apparaturen die Weich- und Hartgewebe des Kausystems funktionell so zu stimulieren, dass diese sich in ihren muskulären Funktionsmustern umstellen, d.h. mit Anpassung und Wachstum reagieren. Ab Mitte der 1920er Jahre traten beide mit ihren Konzepten und Geräten – zunächst in Oslo, später international – an die Öffentlichkeit, vor allem mit dem sogenannten „Andresen-Häupl-Aktiva-tor“. Häupls zusammen mit Viggo Andresen verfasstes Buch „Funktionskieferorthopädie“ (1936) etablierte sich rasch als Standardwerk und erreichte bis 1957 sechs Auflagen [1]. Zugleich trat Häupl als Kritiker des konkurrierenden Behandlungskonzepts – der „herausnehmbaren Platten“ – auf. Hierüber geriet er mit dem Wiener Kollegen Artur Martin Schwarz in einen fachlichen Streit, der ihrer persönlichen „Wertschätzung und Freundschaft“ jedoch keinen Abbruch tat. Zudem führte er 1942 in eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem nicht minder einflussreichen Bonner Kieferorthopäden Gustav Korkhaus über die Risiken und Nebenwirkungen festsitzender kieferorthopädischer Apparaturen [18, 42].

Neben der Funktionskieferorthopädie forschte Häupl insbesondere in

den Bereichen Parodontologie sowie Histologie und Pathologie des Knochens; zudem arbeitete er zu den Themen Zahnhalteapparat und Zahnärztliche Chirurgie. Reichenbach zählte Häupl 1957 – nicht zu Unrecht – zu den wenigen verbliebenen Kollegen, „welche das gesamte groß gewordene Gebiet der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde übersehen und so anregend und weisend auf Ihre zahlreichen spezialisierten Mitarbeiter wirken können“ [48].

Häupl hinterließ ca. 150 Publikationen, darunter 10 Monografien. Besondere Erwähnung verdienen neben den Lehrbüchern zur Funktionskieferorthopädie die Weiterentwicklung seiner Habilitationsschrift über die marginale Parodontitis (1927, zus. mit Franz Josef Lang) und sein Buch über „Moderne zahnärztliche Kronen- und Brückenarbeiten“ (1929, zus. mit Ingjald Reichborn-Kjennerud), das 1938 in zweiter Auflage unter „Zahnärztliche Kronen- und Brückenarbeiten“ erschien. Beachtung fanden auch seine histologische Studie „Gewebsumbau und Zahnverdrängung in der Funktions-Kieferorthopädie“ (1938), der „Grundriß der Histopathologie des Zahnes und seines Stützapparates“ (1940) und das ebenfalls zum Standardwerk avancierte zweibändige „Lehrbuch der Zahnheilkunde“ (1949–1950, 2. Aufl. 1953). Zu seinen letzten Werken gehörte die Monografie „Kieferorthopädie“ (1959, 2. Auflage 1963) [31–36]. Zudem war Häupl Herausgeber von „Die Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde. Ein Handbuch für die zahnärztliche Praxis“: hierbei erschienen 6 Bände in 7 Teilen (1955ff, zus. mit Wilhelm Meyer und Karl Schuchardt).

Häupl erlangte in seiner Karriere eine Vielzahl von Ämtern, Ehrungen und Auszeichnungen, auf die hier nur exemplarisch eingegangen werden kann [9–12, 39, 43–44, 47–48, 52]: Er wurde in der Nachkriegszeit Senator und 1949 Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Innsbruck, 1952 Ehrenbürger seiner Geburtsstadt, 1954 Präsident der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Parodontosen-Forschung (ARPA, heute DGParo), 1958 bzw. 1960 Ehrendoktor der Universitäten Freiburg bzw. Halle/Saale und 1959 ernanntes Mitglied des

American College of Dentists. Er war Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften Leopoldina und Ehrenmitglied deutscher, österreichischer, finnischer, dänischer, schwedischer, norwegischer und italienischer Fachgesellschaften. Häupl wurde in Seewalchen in einem Ehrengrab bestattet. 1978 – 18 Jahre nach seinem Tod – errichtete die Zahnärztekammer Nordrhein zu seinen Ehren das „Karl-Häupl-Institut“, ein Fortbildungsinstitut in Düsseldorf.

Gerade in Düsseldorf hinterließ Häupl deutliche Spuren: Hier bewirkte er nach langem Reformstau einen weitreichenden Um- und Ausbau der Westdeutschen Kieferklinik. Zudem konnte er in Düsseldorf seine Karriere 1957 mit dem Amt des Rektors krönen. Häupl war damit nach Oskar Römer (1928), Johannes Reinmoller (1933) und August Lindemann (1948) erst der vierte Hochschulrektor für Zahnheilkunde, der an einer deutschen Hochschule dieses Amt erlangte.

Karl Häupl hatte bedeutende akademische Lehrer, so etwa Gustav Adolf Pommer (1851–1935), Arturo Hruskasen. (1880–1971) und Bernhard Mayrhofer (1868–1938). Er selbst führte wiederum viele Schüler zu fachlichem Erfolg, so Fritz Brosch (1903–1981), Josef Eschler (1908–1969), Heinz Raab (1909–1987), Hans Wunderer (1912–1994) und Hubert Stöger (1913–1980) [39].

Häupls Verhältnis zum Nationalsozialismus

Es besteht kein Zweifel, dass Häupl im „Dritten Reich“ (1) als politisch linientreu galt und (2) den Rückhalt der NS-Verantwortlichen genoss. Hierfür findet sich eine Reihe formaler und faktischer Hinweise:

Ein erstes formales Indiz bietet die Tatsache, dass der gebürtige Österreicher nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich NSDAP-Mitglied wurde, was im Bundesarchiv dokumentiert ist [5, 7]. Während dort kein genaues Datum für seinen Eintritt in die Partei vermerkt ist, erklärte Häupl selbst, dass er im April 1939 einen Antrag auf Mitgliedschaft in der NSDAP gestellt habe – eine Erklärung, die ebenfalls archivalisch belegt ist [2]. Dies deckt sich mit Angaben bei

Míšková (2007): Sie vermerkte (allerdings ohne Primärquellenangabe), dass Häupl seit dem 1.4.1939 Mitglied gewesen sei und die Nr. 7.187.557 getragen habe [45].

Einen zweiten formalen Hinweis liefert eine von Häupl selbst gewählte Begrifflichkeit: In seiner Zeit in Prag füllte er einen Erhebungsbogen aus, in dem er sich selbst als „gottgläubig“ bezeichnete [2]. „Gottgläubigkeit“ war ein von Nationalsozialisten eingeführter und verwendeter Terminus: Als gottgläubig galt, wer nicht ohne Glauben war, sich jedoch aus politischen Gründen von der Kirche abgewandt hatte (Häupl war ursprünglich Protestant). Der Begriff galt als „Ausweis besonderer ideologischer Nähe zum Nationalsozialismus“ [8].

Hinzu kommt eine Reihe faktischer Anzeichen für Häupls politische Linientreue:

Ein frühes Indiz liefert die im „Dritten Reich“ erfolgte Berufung Häupls an die Deutsche Universität Prag: Das Verhältnis der seit 1882 nebeneinander bestehenden Deutschen und der Böhmisches Universität in Prag war zu diesem Zeitpunkt politisch bereits sehr belastet. An beiden Hochschulen zeigte sich jeweils eine nationalistische Radikalisierung. Nach dem „Münchener Abkommen“ im Herbst 1938 versagte die Deutsche Universität dem tschechoslowakischen Staat dann offiziell ihre Loyalität, bevor es im März 1939 zur politischen Zerschlagung der Rest-Tschechoslowakei durch die Nationalsozialisten kam.

Die dortige Deutsche Universität war dementsprechend seit Hitlers Machtübernahme ein (imperialistisch orientiertes) Prestigeobjekt der Nationalsozialisten und Rufe an die „Deutsche Universität“ waren üblicherweise regimetreuen Hochschullehrern vorbehalten, wie z.B. Míšková detailliert ausführt [45]. Insofern muss Häupl, der sich nach seiner Berufung nach Prag viele Jahre für die Weiterentwicklung der Deutschen Universität engagierte (1934–1943), als politisch linientreu gegolten haben. Auch der Pathologie-Professor Herwig Hamperl, der zur selben Zeit wie Häupl an der Deutschen Universität in Prag tätig war, betont in sei-

nen Erinnerungen, dass er dort von nationalsozialistisch orientierten Kollegen umgeben war [25] – ein Umstand, den er anführt, um seine eigene NSDAP-Mitgliedschaft zu rechtfertigen. Im Übrigen nimmt Häupls Kollege und spätere Nachfolger in Düsseldorf, Carl-Heinz Fischer, in seinen Erinnerungen auf Häupls Berufung nach Prag Bezug: Er erinnert an die Rede des „Reichszahnärztführers“ Ernst Stuck anlässlich der DGZMK-Jahrestagung 1938, die „ganz unter dem Einfluß des Dritten Reiches“ gestanden habe. In der betreffenden Ansprache habe Stuck Häupls wichtige Rolle an der Deutschen Universität in Prag angesprochen und diesen als „berufenen Mann für diese schwierige Aufgabe“ bezeichnet [14]. Dass Häupl den Rückhalt der verantwortlichen Nationalsozialisten genoss, belegt auch die Tatsache, dass dieser 1938 – im selben Jahr – von der politisch gleichgeschalteten DGZMK zum „Korrespondierenden Mitglied“ erhoben wurde [24].

Aus weiteren Akten des Bundesarchivs ergibt sich, dass Häupl sowohl mit Reichszahnärztführer Ernst Stuck als auch mit dem zahnärztlichen Reichsdozentenführer Karl Pieper im Austausch stand und sich auf die Rückendeckung dieser beiden einflussreichen Nationalsozialisten verlassen konnte. Häupl hatte um Unterstützung gebeten für Josef Eschler, seinen engsten akademischen Schützling und späteren Nachfolger in Prag, und war damit offensichtlich erfolgreich: Am 13. Mai 1942 dankte er Pieper für dessen „hervorragenden Verdienste“ bei der Förderung Josef Eschlers: „[...] ich möchte mich bei dieser Gelegenheit noch vielmals dafür bedanken, dass sie sich seinerzeit so sehr für Eschler eingesetzt haben. Heil Hitler!“ [4]. Anfang 1940 hatte Pieper bereits dafür gesorgt, dass Eschler im Eilverfahren zum Privatdozenten ernannt wurde, damit dieser die Voraussetzungen erfüllte, um in Tokio zum Professor berufen zu werden – auch dieser Initiative war ein Bittbrief Häupls (vom 11.11.1939) vorausgegangen [4].

Einen weiteren starken Hinweis auf die politische Nähe Häupls zum NS-Regime liefert dann die Tatsache, dass Häupl 1943 den Lehrstuhl in Ber-

lin erhielt: Das Berliner zahnärztliche Institut war im „Dritten Reich“ die prestigeträchtigste Einrichtung dieser Art. Hier galt ähnlich wie im Fall der Deutschen Universität Prag, dass für eine Berufung nur Personen in Frage kamen, die als nationalsozialistisch orientiert und linientreu galten. Dies unterstreicht der Personenkreis, der schlussendlich für die betreffende Berufung in Betracht gezogen wurde: Favorisiert wurden der zahnärztliche „Reichsdozentenführer“ Karl Pieper, Blutordensträger und glühender Nationalsozialist mit höchst bescheidenem wissenschaftlichen Oeuvre [24, 29], der jedoch schlussendlich zugunsten von Bleibeverhandlungen mit München in Berlin absagte, Erwin Reichenbach, der seit 1933 der NSDAP und der SA angehörte [27, 50] und auf Listenplatz 1 gesetzt wurde, der Nationalsozialist und leidenschaftliche Wehrmacht-Soldat Karl Greve – und eben Karl Häupl.

Dass Häupl besonders gewichtige Fürsprecher in den maßgeblichen NS-Netzwerken hatte, offenbarte sich im weiteren Entscheidungsprozess: So geht aus den Archivquellen hervor, dass sich kein geringerer als Hermann Göring – „Reichsmarschall“ und fraglos einer der höchstrangigen Parteimänner – persönlich für die Berufung Häupls einsetzte [3, 5]. Konkret heißt es in den Akten, dass „über Befehl des Herrn Reichsmarschalls mitgeteilt“ worden sei, „dass Professor Häupl aus Prag an Stelle des jetzt verstorbenen Professor Schroeder berufen werden möge [...] Seine Berufung solle ohne Debatte durchgeführt werden.“ Tatsächlich wurde Görings Befehl umgesetzt, wie der Vertreter des zuständigen Ministeriums diesem untertänigst mitteilte: „Maßgebend für die Berufung war vor allem Ihr Wunsch sowie die wissenschaftliche Befähigung des Professor Häupl.“ Allerdings versäumte es der Ministerialvertreter nicht anzumerken, „dass die Berliner Fakultät Professor Häupl nicht auf die Liste“ genommen hatte. Diese habe befunden, dass er „als Nachfolger Professor Schröders für das Fach Zahnärztliche Prothetik nicht im Frage käme, da seine wissenschaftliche Forschungsrichtung auf einem anderen Gebiet läge“ [5].

In der Tat hatte sich sogar Prof. Eugen Wannemacher – offizieller

Leiter der zahnärztlichen Fachpresse – selbst zur Berufungsfrage geäußert und dabei aus rein fachlichen Gründen gegen die Wahl Häupls argumentiert: „Reichenbach und Greve haben sich seit Jahren als Leiter von prothetischen Abteilungen bewährt. Durch diese Vergleiche wird erklärlich, daß Häupl nicht auf derselben Ebene mit Reichenbach und Greve auf der Berufsliste genannt werden konnte“ [6]. Doch Wannemachers Argumentation verhallte ungehört und Häupl wurde berufen.

Unglücklich war die Berliner Fakultät auch mit Görings Forderung, dass Häupl Ordinarius werden sollte – im Unterschied zu den beiden anderen Fachvertretern des Berliner Instituts, Otto Hofer und Eugen Wannemacher, die nur außerordentliche Professoren waren. Daher argumentierte die Fakultät: „Er wäre als jüngster nach Berlin geholter Vertreter des Teilgebietes der einzige Ordinarius. Dies bedeutet für die beiden anderen Vertreter des Teilgebietes eine große Zurücksetzung“. Doch auch in diesem Punkt beharrte Göring auf seiner Position [5].

Ein letztes faktisches Indiz für Häupls NS-Nähe findet sich im Jahr 1944: In diesem Jahr wurde Häupl in den „Wissenschaftlichen Beirat des Bevollmächtigten für das Gesundheitswesen Karl Brandt“ berufen – eine hohe Auszeichnung, die nur Personen zuteil wurde, die man als regimetreu ansah. Karl Brandt war der ranghöchste angeklagte Mediziner im Rahmen des Nürnberger Ärzteprozesses: Er fungierte im Dritten Reich u.a. als SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS sowie als Generalkommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen. Wohl vor dem Hintergrund dieser Berufung nahm Ernst Klee Häupl in sein 2003 veröffentlichtes „Personenlexikon zum Dritten Reich“ auf; letzteres versammelt Klees zufolge „die gesellschaftliche Elite in der Zeit des Dritten Reiches“ und diejenigen Personen, „die beim Studium der NS-Zeit immer wieder“ auffielen [40].

Auch Häupls Bruder Josef, der das Gasthaus des Vaters übernommen hatte, hatte sich im „Großdeutschen Reich“ in den Dienst des Nationalsozialismus gestellt: Wie erwähnt, wirk-

te er in der NS-Zeit als Bürgermeister von Seewalchen, wofür er nach dem Krieg zur Rechenschaft gezogen wurde: Er musste den traditionellen Gastbetrieb von 1945 bis 1947 schließen [13].

Diskussion und Schlussfolgerungen

Karl Häupls Leben verdient aus 3 Gründen besondere Beachtung: Zum Ersten unterstreicht die Analyse seiner Schriften und Auszeichnungen die hohe Bedeutung Häupls für die wissenschaftliche Zahnheilkunde und insbesondere für die Kieferorthopädie – hier stimmen die zeitgenössische und die heutige, retrospektive Einschätzung vollständig überein.

Zum Zweiten führte Häupl ein außergewöhnlich ereignisreiches und bemerkenswertes Leben mit Karrierestationen in gleich 4 europäischen Ländern (Norwegen, Tschechoslowakei, Deutschland, Österreich) – ein Leben, das überdies 1960 abrupt und durchaus dramatisch endete.

Zum Dritten unterliegt die Rezeption von Häupls Verhältnis zum Nationalsozialismus einem bemerkenswerten Wandel: Tatsächlich stehen die oben referierten Befunde zu Häupls Rolle im „Dritten Reich“ in einem augenfälligen Kontrast zu den Beschreibungen, die im Nachkriegsdeutschland, aber auch in den nachfolgenden Jahrzehnten zu Häupl verfasst wurden. Lange dominierte ein unkritischer bzw. euphemistischer Blick auf Häupl. Die Frage nach dessen Verhältnis zum Nationalsozialismus wurde von seinen Biografen schlichtweg ausgeblendet – ein Verhalten, das im Übrigen cum grano salis auch für die bundesdeutsche Bevölkerung dieser Zeit und für die organisierte Zahnärzteschaft zutraf und erheblich dazu beitrug, dass sich der gesamte Prozess der fachbezogenen NS-Aufarbeitung verzögerte [21–22, 30, 51].

Vor allem Josef Eschler prägte im Nachkriegsdeutschland durch eine ganze Reihe von Laudationes [9–12] ein positives, fast hagiografisches Bild von seinem akademischen Lehrer Häupl: „Streng gegen sich selbst, wohlwollend gegenüber seinen Mitarbeitern, versuchte er jeden Streit in Güte zu schlichten. Sein überragen-



Abbildung 2 Grab Karl Häupl

(Mit freundlicher Genehmigung von Hans Rauchenzauner, Seewalchen)

der Geist, seine Hochherzigkeit und schlichte Bescheidenheit zeugen von wahren Arzt- und Menschentum“ [12].

Ähnliches gilt für Jülinger, der 1988 mit einer Biografie zu Häupl promovierte. Jülinger geht auf keiner der insgesamt 135 Seiten auf Häupls Rolle im „Dritten Reich“ ein. Er erwähnt weder die NSDAP-Mitgliedschaft noch problematisiert er die vorgenannten Ernennungen und Berufungen [39]. Im Gegenteil: Was die Berufung nach Prag betrifft, so differenziert Jülinger nicht zwischen der dortigen deutschen und der tschechischen Universität. So gerät die (von den deutschen Nationalsozialisten gesteuerte) Berufung an die Deutsche Universität zu Prag bei ihm zu einer Initiative der tschechischen Universitätsverantwortlichen: „die Universität Prag“, so vermerkt Jülinger verkürzt, habe „starkes Interesse“ gehabt, Häupl „für die Leitung der Klinik [...] zu gewinnen“. Auch für die Berufung nach Berlin (1943) hat Jülinger eine einfache Erklärung: „Dem hohen Ansehen, welches Häupl genießt, wird im Jahre 1943 eine Berufung an die Universität Berlin gerecht“. Selbst die Tatsache, dass Hochschullehrer wie Häupl, die sich der NSDAP angeschlossen hatten, 1945 von den Alliierten entlassen wurden, bleibt unerwähnt. Stattdes-

sen heißt es bei Jülinger verschleiern: „Das Ende des 2. Weltkrieges 1945 beendet leider schon nach 2 Jahren die Tätigkeit Häupls in Berlin“ [39].

Leider konnten in Österreich trotz vielfältiger Anfragen in Archiven keine Entnazifizierungsunterlagen zu Häupl aufgefunden werden. Es ist sehr gut möglich, dass Häupl sich einem solchen Verfahren entziehen konnte: Tatsächlich ließ die provisorische Regierung in Österreich Ausnahmen von der „Registrierungspflicht“ zu, wenn die betreffende Person ihre Mitgliedschaft in der NSDAP nicht „missbraucht“ hatte. Diese Klausel wurde mit der Zeit immer weiter ausgelegt, sodass in schlussendlich 85 bis 90 Prozent der registrierungspflichtigen Personen derartige Ausnahmen für sich geltend zu machen suchten – mit besagtem Argument, ihre Mitgliedschaft „nie missbraucht“ zu haben. Ebendies trifft z.B. auch auf Häupls oben erwähnten Prager Kollegen Herwig Hamperl zu, der nach dem Krieg genau wie Häupl nach Österreich ging [16, 25].

Die Beispiele der Häupl-Biografen Eschler (1953–1960) und Jülinger (1988) zeigen, dass das Verhältnis Häupls zum Nationalsozialismus lange Zeit nicht thematisiert und Häupl dementsprechend als politisch uneteiligt wahrgenommen wurde. Ganz

ähnliche Verläufe lassen sich, wie jüngere Einzelstudien dokumentieren, für zahlreiche weitere zahnärztliche Hochschullehrer dieser Zeit ausmachen – so etwa für Hermann Euler, Erwin Reichenbach, Reinhold Ritter, Guido Fischer oder Fritz Faber [19–20, 23, 27–28].

Diese thematischen „Ausblendungen“ können erklären, dass das Düsseldorf Fortbildungsinstitut 1978 nach Karl Häupl benannt und dieser somit posthum zu einem Honorarier erhoben wurde – man wusste offenkundig wenig über die politische Haltung Karl Häupls im „Dritten Reich“ und stellte in dieser Zeit auch noch keine weiterführenden Fragen.

Interessenkonflikte

Der Autor erklärt, dass kein Interessenkonflikt im Sinne der Richtlinien des International Committee of Medical Journal Editors besteht.

Literatur

- Andresen V, Häupl K: Funktions-Kieferorthopädie: Die Grundlagen des „Norwegischen Systems“. Meusser, Leipzig 1936 (6 Auflagen bis 1957)
- Bundesarchiv (German Federal Archives) Berlin R 4901/13265
- Bundesarchiv (German Federal Archives) Berlin R 4901/23870, Bl. 30. (Akte Erwin Reichenbach)
- Bundesarchiv (German Federal Archives) Berlin R 9361-II/217433
- Bundesarchiv (German Federal Archives) Berlin R 9361-VI/1011
- Bundesarchiv (German Federal Archives) Berlin R 9361-VI/3339
- Bundesarchiv (German Federal Archives) Berlin R 9361-IX/12980332
- Conze E, Frei N, Hayes N, Zimmermann M: Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik. Blessing, München 2010, 157
- Eschler J: Karl Häupl zum 60. Geburtstag am 12. April 1953. Dtsch Zahn Mund-Kieferheilkd 1953; 17: 347–349
- Eschler J: Prof. Dr. med. Karl Häupl zum 60. Geburtstag. Dtsch Zahnärztl Z 1953; 8: 405–407
- Eschler J: Prof. Dr. med. Karl Häupl zum 65. Geburtstag. Dtsch Zahnärztl Z 1958; 13: 417–419
- Eschler J: Karl Häupl 1893–1960. Fortschr Kieferorthop 1960; 21: 391f.
- Familie Häupl. Verein AtterWiki, URL: https://www.atterwiki.at/index.php?title=Familie_Häupl (letzter Zugriff am: 08.12.2019)
- Fischer C-H: Lebenserinnerungen von C.-H. Fischer, Archive of the Polyclinic for Dental Conservation at the MZK Clinic of Heidelberg University Hospital, unpublished typescript. 1985, without inventory number, 148–153
- Friederich W: Die deutschen zahnärztlichen Hochschulgelehrten der Geburtsjahrgänge 1840–1909. Untersuchungen über beruflichen Werdegang, Lebenserwartung und private Neigungen in den verschiedenen Altersgruppen. Diss. med. Fak. Humboldt, Berlin 1968, 72
- Garscha WR: Entnazifizierung und gerichtliche Ahndung von NS-Verbrechen. In: Tálos E, Hanisch E, Neugebauer W, Siedler R (ed.): NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. öbv&hpt, Wien 2000, 852–883
- Geister AA: Zur Geschichte der Westdeutschen Kieferklinik. Ihre Entstehung und Einbettung in die Düsseldorfer Krankenanstalten und die Medizinische Akademie (= Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Düsseldorf, 11). City Archive Düsseldorf, Düsseldorf 2004, 100–102
- Graf A: Artur Martin Schwarz und die Wiener Kieferorthopädie. Diss. Med. Univ., Vienna 2007
- Groß D: Guido Fischer – Pionier der Lokalanästhesie. Zahnärztl Mitt 2018; 108: 100–101
- Groß D: Hermann Euler – der enttarnte DGZMK-Präsident. Zahnärztl Mitt 2018; 108: 92–93
- Groß D: Zahnärzte als Täter. Zwischenergebnisse zur Rolle der Zahnärzte im „Dritten Reich“. Dtsch Zahnärztl Z 2018; 73: 164–178
- Groß D: Die Geschichte des Zahnarztberufs in Deutschland. Einflussfaktoren – Begleitumstände – Aktuelle Entwicklungen. Quintessence, Berlin 2019, 157–174
- Groß D: Fritz Faber (1887–1961) – zwischen Universität und Waffen-SS, Zahnärztl Mitt 2020; 109: in press
- Groß D: Karl Pieper (1886–1971) – Vom NS-Führer zum „Mitläufer“. Zahnärztl Mitt 2020; 109: in press
- Gross D, Kaiser S, Gräf C, Uhlendahl H, Schmidt M: Between fiction and truth: Herwig Hamperl (1899–1976) and the Third Reich in the mirror of his autobiography. Path Res Pract 2019; 215: 832–841, DOI: 10.1016/j.prp.2018.12.019
- Gross D, Schäfer G: Geschichte der DGZMK. 1859–2009. Quintessence, Berlin 2009
- Groß D, Schmidt M, Schwanke E: Zahnärztliche Standesvertreter im „Dritten Reich“ und nach 1945 im Spiegel der Lebenserinnerungen von Hermann Euler (1878–1961) und Carl-Heinz Fischer (1909–1997). In: Krischel M, Schmidt M, Groß D (ed.): Medizinische Fachgesellschaften im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven (= Medizin und Nationalsozialismus, 4). LIT, Berlin, Münster 2016, 129–171
- Groß D, Westemeier J, Schmidt M: „Die Grundfarbe der Geschichte ist grau [...]“ Reinhold Ritter (1903–1987) – Leben und Rezeptionsgeschichte. In: Groß D, Westemeier J, Schmidt M, Halling T, Krischel M (ed.): Zahnärzte und Zahnheilkunde im „Dritten Reich“. Eine Bestandsaufnahme (= Medizin und Nationalsozialismus, 6). LIT, Berlin, Münster 2018, 285–321
- Groß D, Westemeier J, Schmidt M: Zahnheilkunde und Zahnärzteschaft im Nationalsozialismus – Ein Problemaufriss. In: Groß D, Westemeier J, Schmidt M, Halling T, Krischel M (ed.): Zahnärzte und Zahnheilkunde im „Dritten Reich“. Eine Bestandsaufnahme (= Medizin und Nationalsozialismus, 6). LIT, Berlin, Münster 2018, 15–37
- Groß D, Westemeier J, Schmidt M, Halling T, Krischel M (ed.): Zahnärzte und Zahnheilkunde im „Dritten Reich“ – Eine Bestandsaufnahme (= Medizin und Nationalsozialismus, 6). LIT, Berlin, Münster 2018
- Häupl K: Gewebsumbau und Zahnverdrängung in der Funktions-Kieferorthopädie. Eine funktionell-histologische Studie. Barth, Leipzig 1938
- Häupl K: Grundriß der Histopathologie des Zahnes und seines Stützapparates. Bart, Leipzig 1940
- Häupl K: Lehrbuch der Zahnheilkunde. 2 Bände. Urban & Schwarzenberg, Wien, Innsbruck 1949/50 [2. edition 1953]
- Häupl K: Kieferorthopädie. Berlinische Verl.-Anst. 1959 [2. edition 1963]
- Häupl K, Lang FJ: Die marginale Parodontitis, ihre Pathologie, Ätiologie, Klinik, Therapie und Prophylaxe mit besonderer Berücksichtigung ihrer fortgeschrittenen u. tiefen Formen (d. sog. Alveolarpyorrhoe) u. mit Bemerkungen. zu Entwicklung, Anatomie und Physiologie d. Zahnstützapparates (Paradentium) und zu den An- und Abbauvorgängen und der Atrophie im Knochen. Meusser, Berlin 1927
- Häupl K, Reichborn-Kjennerud I: Moderne zahnärztliche Kronen- und Brückenarbeiten. Meusser, Berlin 1929

37. Halling T, Vögele J (ed.): 100 Jahre Hochschulmedizin in Düsseldorf, 1907–2007. Dup, Düsseldorf 2007, 419f.
38. Jonczyk Y: Die Westdeutsche Kieferklinik Düsseldorf in den Jahren 1917–1962. Wandel des Behandlungskonzeptes in der Kieferorthopädie. Diss. Med. Fak., Düsseldorf 1999, 74
39. Jüliger R: Karl Häupl. Eine biographische Synopse unter besonderer Berücksichtigung des wissenschaftlichen Werkes. Diss., Bonn 1988, insb. 13f.
40. Klee E: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Fischer, Frankfurt am Main 2003, 6, 217f.
41. Koerting W: Die Deutsche Universität in Prag. Die letzten 100 Jahre ihrer Medizinischen Fakultät. Bayerische Landesärztekammer, München 1968, 253f.
42. Levrini A, Favero L: The masters of functional orthodontics. Quintessence, Berlin 2003
43. Marezky K: Wegbereiter zu neuen Zielen. Prof. Dr. med. Dr. med. h.c. Karl Häupl zur Vollendung des 65. Lebensjahres. Zahnärztl Mitt 1958; 46: 281f
44. Mathis H: In memoriam. Prof. Dr. med. Dr. med. h.c. Dr. med. dent. h.c. Karl Häupl (1893–1960). Dtsch Zahnärztl Z 1960; 15: 1127f.
45. Mišková A: Die Deutsche (Karls-) Universität vom Münchner Abkommen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Universitätsleitung und Wandel des Professorenkollegiums. Karolinum, Prag 2007, 90f., 97, 211, 259, esp. 300f.
46. Missbichler M: Der Zahnmediziner Fritz Driak (1900–1959). Vorstand der Wiener Universitätszahnklinik (1945/49–1959). Diss. Med. Univ., Wien 2007
47. Müller E: Prof. Dr. med. Karl Häupl zur Vollendung seines 65. Lebensjahres. Dtsch Zahnärztl Z 1953; 13: 460
48. Reichenbach E: Karl Häupl zum 65. Geburtstag. Fortschr Kieferorthop 1957; 18: 277–279
49. Scheckel G: Zahnmedizinische Schulen gemäß dem fachlichen Schrifttum: Fakultät Erlangen, München, Würzburg, Wien und Prag. Diss. Med. Fak., Erlangen 1976, 229, 233f.
50. Schwanke E: Das Leben des „doppelten Genossen“ Erwin Reichenbach (1897–1973). Professionspolitische Kontinuitäten in der universitären Zahnmedizin vom Nationalsozialismus zur DDR (= Medizin und Nationalsozialismus, 7). LIT, Berlin, Münster 2019
51. Schwanke E, Krischel M, Gross D: Zahnärzte und Dentisten im Nationalsozialismus: Forschungsstand und aktuelle Forschungsfragen. Medhist J 2016; 51: 2–39
52. Spreng M: In memoriam. Prof. Dr. med., Dr. med. h.c., Dr. med. dent. h.c. Karl Häupl. 1893–1960, Schweiz Monatsschr Zahnheilkd 1960; 70: 787–789
53. Staatsarchiv Düsseldorf V 42213 (Personal files Karl Häupl)
54. University Archives Vienna, Med. Fak., 132 ex 1947/48, Fol. 2/1–2, 18.05.1948
55. Weigand A: Die Personalbibliographien der Professoren und Dozenten der Hals-, Nasen- und Ohrenklinik und der Zahn- und Kieferklinik der Deutschen Universität zu Prag 1900–1945. Diss. Med. Fak., Erlangen-Nürnberg 1972, 84–105
56. Wirsching R: Biographische Grundlagen zur Geschichte der Kieferorthopädie im deutschsprachigen Raum. Diss. Med. Fak., Cologne 1973
57. Wunderer H: Lehrkanzel für Zahnheilkunde, Zahn- und Kieferklinik. In: Huter F (ed.): 100 Jahre Medizinische Fakultät Innsbruck 1869–1969. 2. Teil. Geschichte der Lehrkanzeln, Institute und Kliniken (= Veröffentlichungen der Universität Innsbruck, 17). Österr. Komm.-Buchh, Innsbruck 1969, 451–462 (plus picture attachment)



(Foto: Universitätsklinikum Aachen)

UNIV.-PROF. DR. MED. DR. MED. DENT. DR. PHIL. DOMINIK GROB
 Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin; Medizinische Fakultät der RWTH Aachen University
 Wendlingweg 2, 52074 Aachen
 dgross@ukaachen.de

Autorinnen und Autoren für wissenschaftliche Beiträge gesucht

- Beschäftigen Sie sich mit einem zahnärztlichen Thema besonders intensiv?
- Möchten Sie andere an Ihrem Wissen und Ihren Erfahrungen teilhaben lassen?
- Dann schreiben Sie eine Originalarbeit, einen Übersichtsartikel oder einen Fallbericht für die DZZ – gerne in deutscher Sprache.

Nähere Informationen zum Aufbau eines wissenschaftlichen Beitrages finden Sie unter:

<https://www.online-dzz.de/autorengutachter/>

Wir beraten Sie gern! Wenn Sie eine Idee für einen wissenschaftlichen Beitrag haben, melden Sie sich gerne bei der DZZ-Schriftleitung. Unsere Kontaktdaten finden Sie auf der neuen Webseite unter

<https://www.online-dzz.de/schriftleitung/>